

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 8,23b – 9,3

Wie der Herr in früherer Zeit das Land Sébulon und das Land Náftali verachtet hat, so hat er später den Weg am Meer zu Ehren gebracht, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Nationen.

Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenkest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.

Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Mídan.

Zweite Lesung

1 Kor 1,10–13.17

Ich ermahne euch, Schwestern und Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid vielmehr eines Sinnes und einer Meinung!

Es wurde mir nämlich, meine Brüder und Schwestern, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Streitigkeiten unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apóllós – ich zu Kephas – ich zu Christus.

Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?

Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.

Evangelium

Mt 4,12–23

Als Jesus hörte, dass Johannes ausgeliefert worden war, kehrte er nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafárnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sébulon und Náftali.

Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesája gesagt worden ist:

Das Land Sébulon und das Land Náftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.

Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.

Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebédäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebédäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus nach.

Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

Die Berufung der Apostel Petrus und Andreas: Buchmalerei des sogenannten Meisters der Brüsseler Initialen (um 1400), The Getty Center, Los Angeles.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Da ging mir ein Licht auf

Zum Evangelium – von Schwester M. Laetitia Eberle CBMV



Wie kann so etwas geschehen – ein spontanes, sofortiges „Ja“? Offensichtlich hat Jesus in den vier jungen Männern, von denen im

heutigen Evangelium die Rede ist, eine Saite zum Schwingen gebracht, die ihre Lebendigkeit erweckt hat. Sie verlassen ihre Arbeit, Jakobus und Johannes auch ihren Vater, und lassen sich auf die Einladung Jesu ein: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“

Jesus muss, als er am See von Galiläa entlangging, eine bestechende Ausstrahlungs- und Anziehungskraft gehabt haben. In den Menschen,

denen er begegnet ist, hat er ihre ureigene Sehnsucht nach erfülltem Leben angerührt. Jesus, ein Mensch, der Güte und Zuversicht ausstrahlt und andere in den Bann zieht, trifft auf Menschen, die weder das Sehen noch das Staunen verlernt haben. Sie waren bereit und konnten sich in den gegenwärtigen Moment vollkommen einfinden.

Der Evangelist zitiert Worte des Propheten Jesaja und bezieht sie auf das Erscheinen Jesu: „Das Volk, das im Dunkeln saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.“ Den Fischern geht ein Licht auf. Derlei Erleuchtungen können wir erfahren, immer dann, wenn es uns „dämmert“, wenn wir also Einsicht in eine für uns komplizierte Situation erlangen.

Wir leben heute in einer oft entzauberten Welt, in der alles machbar zu sein scheint. Technik und Wissenschaft haben vieles möglich gemacht, wovon wir alle profitieren. Staunen scheint hier fehl am Platz – und doch tut es uns allen gut. Das Aufbrechen der ersten Krokusblüte nach einem langen Winter – ist es nicht immer wieder mein Staunen wert? Selbst wenn ich in der Lage bin, den Vorgang biologisch zu erklären, kann ich für einen Moment innehalten und bewundern, was hier geschieht.

Gott begegnet uns immer und überall, wir leben in seiner Gegenwart. Wer diesen Zusammenhang verstanden hat, dem geht wie den Fischern am See immer wieder, mitunter ganz unvermittelt, ein Licht auf. Im Dunkeln sitzen die Ah-

nungslosen. Die englische Dichterin Elizabeth Barrett Browning hat uns den tiefgründigen Vers geschenkt: „Die Erde ist mit Himmel vollgepackt, und jeder gewöhnliche Busch brennt mit Gott. Aber nur, wer es sieht, zieht seine Schuhe aus; die anderen sitzen herum und pflücken Brombeeren.“

Als Geschöpf nach dem Abbild Gottes trägt jeder Mensch etwas in sich, das nach Gott zurückverlangt und nach ihm sucht. In diesem Sinn ist jeder Mensch, der seinem Leben mehr entlockt, als nur „Brombeeren“ zu pflücken, ein gläubiger und betender Mensch. Ihm leuchtet ein: Mein Leben geht auf einen Schöpfer, auf Gott zurück; er ist ständige Wirklichkeit, er lebt und wirkt in mir und der gesamten Schöpfung.